

Wiener Linien

Affäre. Rainhard Fendrichs Kokain-Geständnis hat nicht nur die Öffentlichkeit schockiert, sondern vor allem auch die Szene, in der die Austropop-Legende sich jahrelang bewegte. Experten bezweifeln indes, dass Fendrich Verrat üben musste, um sich selbst zu schützen.

Von Angelika Hager

Humor ist einem Diktum des weltberühmten Cartoonisten Mordillo zufolge die Zärtlichkeit der Angst. Nach der Schreckensstarre, welche die Veröffentlichung von Rainhard Fendrichs „Kokain-Beichte“ gegenüber der Polizei im Magazin „News“ vergangene Woche zunächst auslöste, macht sich in der einschlägigen Szene bereits wieder Galgenhumor breit. Witzchen wie „Rüssel statt Schüssel“, „Ferrari in der Nas'n“, „Entgleisung der Wiener Linien“ und „Austro-Kokser gegen Euro-Fighter“ kursieren in Fendrichs früheren Stammlokalen wie dem „Inkognito“ bei der Volksoper oder dem Bar-Restaurant „Kanzleramt“, in dem auch Politiker wie Wolfgang Schüssel, Jörg Haider und Michael Häupl regelmäßig verkehren. Auch Schüttelreime sind schon im Umlauf: „Als der Erfolg der Lieder wich, wurde Fendrich widerlich.“

Carlo Bahrer, Betreiber der Austropop-Kantine „Inkognito“, hat indessen sämtliche Fendrich-Fotos von den Wänden seines Lokals entfernt. Im „Kanzleramt“ sucht man Business-as-usual-Betrieb zu simulieren. Der Chef des Lokals, Peter P., sitzt seit vergangener Woche hinter Gittern. Gern hatte er sich in seinem Lokal als Intimus des Kanzlers inszeniert und oft großspurig die Floskel „Das werd ich alles mit dem Wolferl besprechen“ in die Menge geworfen.

Insgesamt hatte Fendrichs großflächiges „Speiben“ (so der Szenejargon für Fendrichs Preisgabe der Namen von mutmaßlichen Kokain-Dealern und -Abnehmern an die Suchtgiftfahnder am 4. April in Wien) sechs Festnahmen zur Folge: Vergangene Woche wurden neben dem

Gastronomen Peter P. die mutmaßlichen Dealer Helmut M., Thomas F., Wolfgang I., der Schneider Bruno Z. (unter anderem textiler Ausstatter eines Wiener Privatsenders) sowie Manfred B., in der Szene auch als „Klein-Fredl“ bekannt, festgenommen. Fred L., der auch unter dem Spitznamen „Chivas“ rangiert und Betreiber eines Cafés im Wiener Börseviertel ist, soll zurzeit „im Schatten“ sein, also noch flüchtig, sich jedoch laut profil-Informationen diesen Montag der Polizei stellen. Bei Redaktionsschluss am vergangenen Freitag war lediglich Bruno Z. wieder auf freiem Fuß.

Kokain-Formel. Über das drohende Strafmaß für die von Fendrich Angeschwärmten kann nur spekuliert werden. „Man kann von der Formel ausgehen, dass ein Kilo weitergegebenes Kokain in etwa mit einem Jahr Haft gleichzusetzen ist“, sagt der Wiener Strafverteidiger Nikolaus Lehner, „wobei es natürlich dabei auch auf die Intensität des Stoffs und etwaige Vorstrafen ankommt.“ Keine guten Aussichten also für den 63-jährigen „Klein-Fredl“, der auch gefälschte Rolex-Uhren und echte Dior-Anzüge in seinem Handelsrepertoire geführt und die Frage nach der Herkunft seiner Waren gern mit den Worten „Is' von an Lastwagen g'fallen“ beantwortet haben soll. Laut Polizeiprotokoll meinte Fendrich, dass der mutmaßliche Dealer sich allein vom Umsatz mit dem Austropop-Star „einen Ferrari hätte kaufen können“. Kokain kostet für die Zwischenhändler heute in der Regel 40 Euro und wird um rund 100 Euro pro Gramm

an den Direktabnehmer weiter ver dealt. Fendrichs Befreiungs- und Rundumschlag löste in der Szene dem Vernehmen nach nicht nur Panik, sondern auch Empörung aus – nicht zuletzt deshalb, weil Fendrich nach seinem Geständnis über einen Monat lang weiter in jenen Kreisen verkehrte, in denen er teilweise auch den von ihm Angeschwärmten über den Weg lief. Den mittlerweile inhaftierten „Klein-Fredl“ etwa hatte Fendrich am 5. April, einen Tag nach der polizeilichen Einvernahme, mit einem Backstage-Pass für sein Konzert in der Wiener Stadthalle versorgt und hinter der Bühne mit „Bruderküssen“, so Augenzeugen, bedacht. Auch die Lokale „Kanzleramt“ und „Inkognito“ soll Fendrich nach dem 4. April mehrfach besucht haben. Der bei der Polizei seit Langem unter Beobachtung stehende „Klein-Fredl“ zählte seit mehr als zwanzig Jahren zu Fendrichs engstem Bekanntenkreis. Er war mit Fendrich gemeinsam auf dessen Schiff vor Mallorca, als Andrea Fendrich Anfang 2003 ihrem Noch-Ehemann per SMS die Botschaft „Ich verlasse dich“ zukommen ließ. In einem mittlerweile legendären ATV-Interview nach der Trennung er-

klärte Fendrich, dass er sich in diesem Moment am liebsten einen Anker umgehängt und ertränkt hätte. Der (vorlaufender Kamera namentlich erwähnte) Freund Fredl

habe ihn jedoch davor bewahrt, indem er ihn mit dem Satz „Bitte nicht! Wir brauchen den Anker noch!“ zum Lachen gebracht habe. Manfred B., so der bürgerliche Name von „Klein-Fredl“, zählte auch zu jenen Auserwählten, denen Fendrich sei- ▶

„Er trat noch auf mich hin, als ich eine Anzeige hatte. Nicht mein Stil. Ich trete nicht auf Tote“

Herbert Fechter, Manager